

## Liebe Gemeinde,

morgen geht mit einem Gottesdienst der 35. Kirchentag zu Ende (03.-07.06.15). Zum vierten Mal nach 1952, 1969 und 1999 findet das Protestantentreffen in Stuttgart statt. In den Bibelarbeiten ging es um Arbeit, Wirtschaft und Finanzen. Das passt vielleicht ganz gut zu den fleißigen Schwaben.

Es trafen sich wieder etwa 100.000 Christen und Christinnen zum Austausch über evangelische Positionen bei den Themen Fundamentalismus, Vorratsdatenspeicherung, rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare unter dem Motto „... damit wir klug werden“.

### **Der Evangelische ist nicht klug, die Gemeinschaft der Evangelischen kann es aber werden.**

Und so kamen viele verschiedene Positionen zusammen:

Solche, denen Liebe und Treue in Beziehungen wichtiger ist als das Geschlecht und solche, die den Untergang der klassischen Familienstruktur befürchten.

Solche, die im Lobpreis das Geheimnis Gottes feiern  
und solche, die in der Bibel mehr Klagepsalmen als Hymnen entdecken.

Solche, die ihre Daten geheim halten wollen  
und solche, die sich mehr Sicherheit von der Vorratsdatenspeicherung erwarten.

Solche, die Kirchenasyl für Unrecht halten  
und solche die sagen, das Kirchenasyl gebe dem Recht die Chance, wirksam zu werden.

Solche, die das Freihandelsabkommen TTIP für einen Segen  
und solche, die es für einen Fluch halten.

Solche, die sich auf ein hohes Alter freuen  
und solche, die Angst haben vor den vielen Alten.

Im Ps 90,12 heißt im Ganzen: *Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*

*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen* – darauf verweist uns auch der Predigttext für diesen Sonntag.

## **Lesung: Lk 16,19-31**

Der württembergische Landesbischof Otfried July meint, es gehe darum, „Letztes und Vorletztes zu unterscheiden und deshalb auch vom Ende her, also im besten Sinne nachhaltig zu denken.“

Von welcher Warte schaue ich auf Lk 16, den heutigen Predigttext, der sich nur kurz mit dem Diesseits, aber lange mit dem Jenseits beschäftigt?

Schaue ich auf meine Zukunft im Jenseits, um mein Handeln im Diesseits richtig auszurichten? Oder schaue ich ohne Kalkül auf das, was ich anderen im Diesseits schuldig bin?

*Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.*

(Sprüche 3,27) – so lautete die Losung gestern. Ein Hinweis zur Erlangung von sozialer Kompetenz und Empathie.

Am Ende geht es doch immer nur um mich selbst.

Diese Beispielerzählung, die so nur bei Lukas vorkommt, legt den Finger in die Wunde: Sei endlich bereit, etwas abzugeben von deinem Wohlstand!

Vielleicht hat der Evangelist hier eine orientalische Märchensammlung aus Ägypten zur Vorlage gehabt: Lazarus und der Reiche als Symbolgestalten.

Wir sind jedenfalls sofort drin in der Geschichte und suchen die Rolle, in die wir selber schlüpfen könnten.

Gehöre ich zu den armen, bedürftigen Lazarussen oder zu den reichen Leuten, die etwas abgeben könnten und müssten?

Geht es hier nur um Materielles oder auch um andere Bedürftigkeit?

Bin ich reich an Zeit und könnte anderen eine Stunde schenken mit meinem Besuch oder gehöre ich zu den Getakteten ohne Spielräume, eingespannt ins Hamsterrad, darum geizig mit jeder Minute haushaltend und ohne Lebensklugheit?

Wer bin ich?

In Purpur und Leinen gekleidet, alle Tage herrlich und in Freuden lebend, jeder Tag ein Fest. Oder voller Geschwüre und von den Abfällen der anderen lebend.

Am Ende gehen beide denselben Weg.

Der Arme stirbt früher. Das ist immer noch so. Wer ein ausgesetztes Leben führt, kommt schneller an – von Engeln getragen in Abrahams Schoß – eigentlich an Abrahams (kolpos=)Brust, jedenfalls ganz nah bei dem, der mit Gott im Bunde steht.

Der Reiche stirbt auch – und wird begraben. Sein Ort ist ein anderer: der Hades, eine schmerzliche Wahrheit. Aber er kann hinüberschauen und Abraham ansprechen, an dessen Brust Lazarus nun liegt.

Und jetzt beginnt die Verhandlung des Reichen mit Abraham. Reden kann der Reiche. Ein wenig Wasser will er von Lazarus, der ihm auch in der neuen Welt ein Sklave bleiben soll. Bote für einen Tropfen Wasser zur Linderung der heißen Höllenqualen.

Abraham erklärt ihm aber nun den Rollentausch: Gerecht ist, dass der ehemals böse Leidende nun getröstet ist und der Begüterte nun gepeinigt wird. Und er sagt ihm, dass er keine großen Sprünge mehr machen wird, v.a. nicht den vom Hades in Abrahams Schoß. Und auch umgekehrt gibt es keinen Weg.

Dem Reichen fallen außer seinen eigenen Bedürfnissen jetzt noch die anderen ein: Seine fünf Brüder will er warnen lassen durch Lazarus.

Abraham verweist auf Mose und die Propheten, die sollen sie hören.

Nein, sagt der Reiche, viel wirkungsvoller wäre der Bußruf eines Toten, der schon weiß, was danach kommt.

Den werden sie auch nicht hören, weiß Abraham zu antworten.

Liebe Gemeinde,  
wir wissen ja alles schon, meint Abraham.

## **Wir könnten klug werden.**

Wir wissen, dass unser Leben endlich ist und sollten unsere Tage nicht zubringen *wie ein Geschwätz* (Ps 90,9). Wir wissen, wie alt wir höchstens werden können – bei guter Führung vielleicht sogar ein volles Jahrhundert, 175 Jahre (Gen 25,7) wie Abraham werden wir wohl kaum erreichen.

Wir könnten die fünf Bücher Mose lesen und die Propheten, dann wäre uns alles klar.

Ein Grenzgänger aus dem Jenseits könnte uns auch nicht mehr sagen als das: *Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag.* (Sprüche 3,27)

Mit „Mose“ könnte Abraham die Nächstenliebe meinen:

*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst ...* das steht schon im Alten Testament (3. Buch Mose 19,18)

Mit den „Propheten“ könnte Abraham solche Hinweise meinen:

*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.* (Mi 6,8)

## **Wir wissen ja alles schon – und sind trotzdem nicht klug.**

Wir wissen, dass es zu nichts führen wird, sich für immer neue Konsumgüter zu verausgaben und das eigene Leben aus dem Blick zu verlieren dabei.

Wir wissen, dass es gerade in unserer Wohlstandsgesellschaft noch viele Lazarusse gibt, denen geholfen werden müsste, nicht mit einem Almosen, nicht mit Bevormundung, auch nicht nur mit Wohnung und Essen, eher mit Liebe, sofern sie von diesen oft verletzten Seelen noch annehmbar ist.

Wir wissen um die Bedürftigkeit der Reichen, die arm an Zeit und Einsichten sind.

Diese Beispielerzählung vom armen Lazarus, der einen Namen hat, und vom reichen Mann, der sich anscheinend bei Gott noch keinen Namen gemacht hat, hat es in sich.

Ein namenloser Reicher redet mit Abraham. Der aber hat sich einen Namen bei Gott gemacht:

*Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden.*

*Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein ... (Gen 17,1-14)*

Von Gott, der zu Abraham sprach, ist in unserer Beispielerzählung nicht die Rede: Ein namenloser Reicher redet mit Abraham über ein Leben, das dahin führt, wo er jetzt ist, im Paradies, am Ort höchsten Glücks.

Lazarus hat es geschafft: von Engeln getragen in Abrahams Schoß und getröstet in Ewigkeit. Ein Moment zum Durchatmen für uns, wenn wir gerade hier bei uns Menschen kennen, denen wir Erlösung von starken Schmerzen, von Ungewissheit und dunklen Ahnungen, von Mangel in jeder Hinsicht wünschen.

Es gibt Erlösung von allem, hören wir. Von Mose wissen wir, dass Gott jeden und jede von uns in die Freiheit führen kann und will, auch in die Freiheit von Schmerzen und Sorgen und Einsamkeit.

Ein Moment zum Durchatmen für alle, die ihre eigenen Grenzen erkennen, die besuchen und viel Leid und Einschränkung sehen.

Gott verändert zum Guten und in Abrahams Schoß ist noch viel Platz.

Aber was ist mit dem Reichen?

Er hat das Argumentieren gelernt. Er hatte gelernt, sich immer wieder argumentativ zu winden aus der Verantwortung, die sein Reichtum eigentlich mit sich brachte.

Er argumentiert auch noch in der Unterwelt. Er will sich wieder nach oben schwätzen.

Wir haben gehört, wie dem armen Reichen von Abraham geantwortet wird:

**Du hättest klug werden können und hast deine Chance nicht genutzt. Oder doch?**

Es mag Sie überraschen, aber ich glaube an die Rettung des Reichen, an das Wunder, dass ein Kamel durchs Nadelöhr passt. Nicht weil ich uns Reichen ein gutes Gewissen machen will, wo von Gott nur Widerspruch ist.

Ich glaube an die Rettung des Reichen, weil er es geschafft hat, von der Bitte für sich selbst zur Fürbitte für seine fünf Brüder zu finden. Er hat ein Herz für etwas anderes als sich selbst. Sie hätten ihm ja auch egal sein können. Aber dieser Reiche hat die Nächstenliebe noch im Jenseits gelernt: Er fand von der Bitte zur Fürbitte.

Es ist nie zu spät für die Umkehr.

*Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er es bereut, vergib ihm.  
Und wen er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wieder zu dir käme und  
spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben. (Lk 17,3f.)*

So spricht Jesus zu seinen Jüngern gleich im Anschluss an unsere Predigtstelle.

Es ist nie zu spät.

**Ich** bin nicht klug, aber **wir** können klug werden und unsere Verantwortung wahrnehmen für das, was uns weiterbringt, unsere Nächsten und auch die sehr fernen Nächsten, die unsere Erdenmitbewohner\_innen sind.

**Die Klugheit liegt im Wir.**

Es ist nie zu spät für diesen Schritt vom Ich zum Wir.

Amen.

*Pfarrerin Dagmar Gruß*